

THOMAS BINOTTO · SCHAFFHAUSEN

Beobachtungen zu den Weltjugendtreffen

Im Januar 1995 fand in Manila das X. Weltjugendtreffen statt. Zum Abschlußgottesdienst kamen damals nahezu vier Millionen Gläubige zusammen, und so ging folgende Sensationsmeldung um die Welt: »Papst an größter Massenveranstaltung aller Zeiten!«

Auch wenn damals lange nicht alle Teilnehmer dieses Gottesdienstes Jugendliche waren, stellt sich trotz allem die Frage, worin die Ausstrahlungskraft von Papst Johannes Paul II. besteht und ob er am Ende gar unbestrittener Star der katholischen Jugend ist.

Als Delegierter der Schweizer Bischofskonferenz hatte ich in Manila Gelegenheit, die charismatische Ausstrahlung dieses Papstes aus nächster Nähe mitzerleben. Es war für mich das erste Mal überhaupt, daß ich Johannes Paul II. persönlich begegnet bin. Und obwohl auch ich von seiner Ausstrahlung beeindruckt war, habe ich versucht, in der allgemeinen Euphorie den klaren Blick nicht zu verlieren, den Blick dafür, was eigentlich hinter dem Phänomen »Papst und Jugend« steckt. Es sind vor allem die konkreten Beobachtungen, welche ich anlässlich des Weltjugendtreffens in Manila und der europäischen Jugendwallfahrt nach Loreto gemacht habe, die mir für das Verhältnis zwischen Papst Johannes Paul II. und der Jugend einige Aufschlüsse geben.

1. Ein klares und väterliches Profil

Papst Johannes Paul II. ist unbestritten eine der interessantesten und eigenständigsten Persönlichkeiten unserer Zeit. Nie zuvor besaß ein Papst einen derart hohen Bekanntheitsgrad. Sein Charisma, das ihn auch aus der Masse der »Berühmten« heraushebt, spricht zweifellos auch Jugendliche an. Er besitzt ein klar umrissenes und einmaliges »Image«, das unkopierbar ist. In dieser Beziehung kommen ihm alle Eigenschaften zu, die einen Star ausmachen. In gewisser Hinsicht ist er so zum »Marken-

THOMAS BINOTTO, Jahrgang 1966, studierte Philosophie in Zürich und arbeitet heute als freier Journalist.

zeichen« der katholischen Kirche geworden. Daß ein solch hoher Bekanntheits- und Wiedererkennungsgrad gerade bei Jugendlichen wichtig ist, wird jeder Werbefachmann bestätigen.

Es gelingt Johannes Paul II. zudem immer wieder, das enge Korsett des Zeremoniells zu sprengen. Solch kleine Ausbrüche und spontane Einfälle rissen die Jugendlichen in Manila zu wahren Begeisterungstürmen hin. Nüchtern betrachtet, waren es zwar lediglich banale Zeichen, die eine derartige Euphorie hervorriefen; das Schwenken des Gehstocks im Takt der Musik beispielsweise. Aber sie waren offensichtlich nicht eingeübt und entsprangen einer plötzlichen Laune. Genauso beliebt waren jene Momente, in denen Johannes Paul II. Sicherheitsmaßnahmen durchbrach und damit das Sicherheitscorps zur Verzweiflung brachte.

In solchen Augenblicken zeigte sich den Jugendlichen ein Mensch aus Fleisch und Blut. Ja, er demonstrierte genau das, was auch Jugendliche gegenüber Erwachsenen oft tun: er schüttelte die lästige Fürsorglichkeit seiner Beschützer ab und ging seinen eigenen Weg.

Ganz zu schweigen davon, daß dem Augenzwinkern einer derart außerhalb unserer Reichweite liegenden und oft zur Ikone erstarrten Persönlichkeit ohnehin eine ganz besondere Qualität zukommt.

Weiter vermittelt Johannes Paul II. kaum je den Eindruck, sich in seiner Rolle unwohl zu fühlen. Er bewegt sich darin so, als hätte er sich diese selbst ausgesucht und auf den Leib geschrieben. Und wenn er, was in Manila oft vorkam, Jugendliche in die Arme schließt, so tut er dies ohne jede zeremonielle Steifheit. Diese Echtheit einer zärtlichen Umarmung nehmen gerade junge Menschen sensibel und unmittelbar wahr. Auch die Rührung, die ihn in Loreto bei einer Live-Schaltung nach Sarajevo überkam, war offensichtlich echt und nicht eingeübt.

Dieser Papst braucht ganz bestimmt weder Medientraining noch Rhetorik-Kurse. In dieser Hinsicht ist er schlicht ein Naturtalent. Und deshalb verbreitet er auch nicht jene organisierte Herzlichkeit, die sonst oft üblich ist und auf die Jugendliche geradezu allergisch sind.

Einer der Hauptgründe, weshalb Johannes Paul II. so viele Jugendliche, auch bei uns, anspricht, ist zweifellos seine väterliche Ausstrahlung. Er ist jener Vater, der einer häufig vaterlos aufwachsenden Jugend fehlt. Ich selbst habe ein herzliches und enges Verhältnis zu meinem Vater und deshalb in dieser Beziehung keinen Nachholbedarf. Folglich habe ich auch nie versucht, dem Papst um den Hals zu fallen und mich gewissermaßen in seine Arme zu flüchten. Ich habe aber zahllose Jugendliche beobachtet, die genau diese Nähe suchten. Einen, wenn auch nur kurzen Moment der Zärtlichkeit und der Geborgenheit. Ich versuche mir vorzustellen, welche Kälte im Leben von jungen Menschen

herrschen muß, daß sie sich ausgerechnet den wohl am wenigsten verfügbaren Menschen zum Vaterersatz wählen.

Aber viele Eltern und Erwachsene sind es im Grunde leid, sich mit Jugendlichen auseinanderzusetzen. Sie kompensieren ihr schlechtes Gewissen allenfalls mit materieller Zuwendung oder verstecken sich hinter antiautoritärer Erziehung. Um den endlosen Diskussionen mit Jugendlichen auszuweichen, lenken sie kampfflos ein und geben sich dann noch der Illusion hin, tolerant zu sein. Oder aber sie lehnen jede Diskussion von vorneherein strikte ab.

Von Johannes Paul II. kann niemand behaupten, daß er in seinen Ansichten lau oder unentschieden sei. Im Gegenteil, wenn man den Kritikern glauben will, so ist es ja gerade seine »Sturheit«, die uns Gläubigen so viel Mühe macht. Aber genau das, was vielen als großes Ärgernis erscheint, macht für zahlreiche Jugendliche die Attraktivität dieses Papstes aus. Denn bei ihm weiß man, woran man ist. Und er biedert sich nicht bei Jugendlichen an. Selbst wenn man mit seinen Äußerungen nicht einverstanden ist, so kann man sich wenigstens darüber ärgern. Dieser Papst ist bildlich gesprochen ein Wand, gegen die man stoßen kann und keine Wolke, an der jugendliche Auflehnung nutzlos verpufft. In gewissem Sinne nimmt er Jugendliche gerade deshalb ernst, weil er ihnen nicht unbesehen recht gibt. Man kann seinetwegen streiten, diskutieren, sich aufregen und ihn deshalb auch lieben.

Die starke Persönlichkeit von Johannes Paul II. kontrastiert heute deutlich mit seinen körperlichen Schwächen. Vor diesem Hintergrund ist es interessant, daß seine Popularität bei der Jugend gerade in den letzten Jahre so stark angestiegen ist. Was häufig im Verhältnis zwischen jungen und alten Menschen zu beobachten ist, spielt auch hier eine wichtige Rolle. Johannes Paul II. weckt offensichtlich ganz besonders bei Jugendlichen Beschützerinstinkte.

Noch in einem weiteren Punkt trifft sich Johannes Paul II. mit der Jugend ganz unvermutet. Beide tragen nämlich mit der gleichen Altersgruppe einen Generationenkonflikt aus. Während sich die Eltern-Generation an der Autorität des Papstes stößt, wird deren eigene Autorität von ihren Kinder in Frage gestellt. Das legt ein stillschweigendes Bündnis gegen den »gemeinsamen Feind« nahe.

Derzeit gibt es kaum ein Thema, über das Johannes Paul II. so häufig spricht wie über die Jugend. Es fällt dabei auf, daß er immer wieder Vertrauen und Hoffnung in die Jugend setzt. Interessanterweise tut er dies, entgegen dem Eindruck der durch landläufige Berichterstattung erweckt wird, meist ohne erhobenen Zeigefinger und moralisierenden Unterton. In dieser Hinsicht wurde von den Jugendlichen in Manila eine seiner spontanen Äußerungen besonders dankbar aufgenommen. Er bestärkte

sie nämlich darin, in der Kirche auch Kritik zu üben. Dies gehöre notwendig zur Jugend und sei für die Kirche wertvoll. (Bleibt nur zu hoffen, daß diese Worte auch von seinen Brüdern im Bischofsamt gehört und ernst genommen werden.)

Auf alle Fälle hat Johannes Paul II. entdeckt, daß zur Erziehung von Jugendlichen auch die Bestärkung gehört. Er will den Jugendlichen Mut geben, den persönlichen Weg des Glaubens weiterzugehen. Das ist meiner Meinung nach eine der wertvollsten Absichten der Weltjugendtreffen überhaupt.

Interessanterweise habe ich Johannes Paul II. bislang gegenüber Jugendlichen noch nie von der »guten alten Zeit« erzählen hören. Genau damit reißen aber zahllose Eltern ihren Kindern ganz gehörig am Nerv. Beispielsweise dann, wenn sie vom II. Vatikanischen Konzil schwärmen und sich dabei wie Kriegsveteranen anhören. Weil Johannes Paul II. schon gar nicht versucht, modern zu sein, ist er oft auch nicht altmodisch.

Was in Manila dennoch an lebendigen und zeitgemäßen Gottesdiensten möglich war, kann auch hier mit gutem Gewissen zur Nachahmung empfohlen werden. (Man kann seine eigene Phantasielosigkeit auch hinter scheinbar »romkonformer Liturgie« verstecken.)

Nicht zuletzt erhöhen auch die Angriffe, denen sich Johannes Paul II. inner- und außerhalb der Kirche ausgesetzt sieht, seine Wirkung auf Jugendliche. Es entspricht dem Klischee jedes erfolgreichen Spannungsfilmes, wo ein wahrer Held immer einsam und nie in Sicherheit ist.

Ob es nun dem Zeitgeist entspricht oder nicht: es besteht kein Zweifel, daß die charismatische Persönlichkeit des jetzigen Papstes auf viele junge Menschen in besonderem Masse wirkt. Selbst kritische Jugendliche werden bei Treffen mit ihm oft unvermutet zu begeisterten Fans.

2. Der Papst ist kein omnipotenter Jugendarbeiter

Wer sich über diese kirchliche Imagepflege freut und Johannes Paul II. kurzerhand zum omnipotenten Jugendarbeiter erklären will, der geht dennoch an der Realität vorbei.

Vier Millionen in Manila und einige Hunderttausend in Loreto können nicht darüber hinwegtäuschen, daß der große Teil der Jugend, insbesondere bei uns in Europa, von der Kirche nichts wissen will – charismatischer Papst hin oder her. Sie sind zu sehr von den Christen in ihrer unmittelbaren Umgebung enttäuscht, als daß sie ein Papsttreffen umstimmen könnte.

Selbst die herzergreifenden Bekehrungsgeschichten, die jeweils im Anschluß an solche Treffen erzählt werden, genieße ich persönlich mit

Vorbehalt. Es bliebe auch hier zu überprüfen, was Monate oder Jahre später von der Euphorie noch übriggeblieben ist.

Aller Begeisterung zum Trotz darf nicht vergessen werden, daß diese Treffen mit dem Papst Massenanstöße sind. Eine persönliche Begegnung mit Jugendlichen ist hier im Grunde nicht möglich. Und wer die Arbeit von begnadeten Jugendarbeitern der Kirche kennt, der weiß, daß ein mitreißender Gottesdienst noch lange nicht genügt.

Gerade hier sind es die kleinen Schritte und die täglichen Bemühungen, welche schließlich ein tragfähiges Fundament bilden. Daß aus Euphorie dauerhafte Begeisterung und überzeugtes persönliches Engagement werden, das ist eine der schwierigsten Aufgaben in der Jugendarbeit.

Zudem hege ich persönlich gegenüber Massenveranstaltungen in jedem Falle eine tiefsitzende Skepsis. Und das nicht nur, weil es – nüchtern betrachtet – mit vier Millionen Gläubigen schlicht unmöglich und letztlich unsinnig ist, Gottesdienst zu feiern.

In Manila wurde es auch Johannes Paul II. sichtlich unwohl, als hunderttausende von Jugendlichen minutenlang »John Paul II., we love you!« skandierten. Der Papst soll und will kein Massenidol sein. Wir brauchen keinen »Michael Jackson für Fromme«.

Weiter dürfen uns die Begeisterungstürme anlässlich der Weltjugendtreffen nicht darüber hinwegtäuschen, daß viele Jugendliche, auch damals anwesende, nicht in allen Punkten mit dem Papst übereinstimmen. Die Weltjugendtreffen ändern nichts daran, daß viele Jugendliche von der Kirche beispielsweise zur Sexualmoral andere, verständnisvollere Töne erwarten.

Kurz gesagt, und wie ich es anlässlich des Jugendforums in Manila aus persönlicher Erfahrung formuliert habe: »Ich liebe meine Frau von ganzem Herzen und bin ihr treu, aber ich bin nicht immer einer Meinung mit ihr. Und genauso geht es mir auch mit der Kirche.«

Ebenfalls verhängnisvoll wäre es, zwar verbal in die Jugend zu vertrauen und sie zum Hoffnungsträger zu erklären, ihnen in der Praxis aber keine Veränderungen zuzugestehen. Wenn Jugendliche diese Kirche mitgestalten sollen, dann wird sich diese auch unweigerlich verändern. Deshalb gilt es, wirkliches Vertrauen zu zeigen und mitzuhelfen, daß Veränderungen nicht gegeneinander, sondern miteinander möglich werden.

Es gilt weiter, die Grenzen dessen zu erkennen, was Weltjugendtreffen vermögen. Papst Johannes Paul II. ist in seinem persönlichen Umgang mit der Jugend zweifellos ein begnadetes Talent, und er versucht auch, diese Gabe zum Wohle der Gesamtkirche einzusetzen. Dennoch kann er die Jugendseelsorge selbstverständlich nicht im Alleingang erledigen.

So sind beispielsweise seine Ansprachen an die Jugendlichen zwangsläufig sehr allgemein gehalten. Ich erinnere mich an einen Satz in Manila, dem einzigen zur Sexualmoral notabene: »Mißbraucht nicht das wunderbare Geschenk der Sexualität.« Eine wahre und wichtige Forderung, gewiß, aber eben auch sehr allgemein. Hier werden zweifellos unsere Bischöfe, Seelsorger und Seelsorgerinnen aufgefordert, diese Grundaussage in ihrer jeweils besonderen Situation zu konkretisieren. Ohne die aktive und um den einzelnen Jugendlichen bemühte, von uns phantasievolle Anstrengung eines jeden Einzelnen, bleiben die Weltjugendtreffen nichts weiter als ein gigantisches Happening ohne Nährwert.

Gewiß, die Weltjugendtreffen und die Ausstrahlung dieses Papst sind für die Kirche eine große Chance. Eine Chance, die es freilich zu nutzen und in die Tat umzusetzen gilt. Erst die wechselseitige Bereicherung von gesamtkirchlichen und lokalen Anstrengungen machen aus dem Weltjugendtreffen eine glaubwürdige Veranstaltung, die gleichermaßen Bestätigung wie Impuls für kirchlich engagierte Jugendliche ist.